



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

7. Der Heil. Ambrosius/ Bischoff und Kirchen-Lehrer. Betrachtung von der Vorbereitung zu dem Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

Der sibende Tag.

Der H. Ambrosius / Bischoff
und Kirchenlehrer.

Der Heil. Ambrosius einer auß den vornehmsten Kirchen = Lehreren war ein Sohn Ambrosij, des Ob-risten Landrichters in Gallien, welche Würde dazumahl in dem Reich unter den Ersten gewesen, nach der Kayserlichen: kame auf die Welt im Jahr 340. in jener Statt in Gallien, in welcher dazumahl sein Vatter wohnete; es mag nun zu Arles, zu Trier, oder zu Lyon gewesen seyn. Bey seiner Geburt hat sich eine gewisse Vorbedeutung seiner zukünfftigen Wohlredendheit ereignet; dann als er noch in der Wiegen lage, so kame ein Immen-Schwarm in das Zimmer, fliegte umb ihn herum, ja die Immen schinen, in sein Mund hinein, und widerumb herauf zu gehen. Man lauffte zu, sie abzutreiben; aber der Vatter, so gegenwärtig, und nicht zweiffelte, es seye ein Geheimnuß darinn verborgen, lieffe es nicht zu, und wolte erfahren, was es für einen Aufgang mit diser seltsamen Begebenheit nem-

nemmen werde. Nach wenigem machte sich der Schwarm widerumb zu dem Fenster hinauß, erhobe sich so hoch in den Luft, daß man ihn nicht mehr gesehen: da sagte der Vatter, es werde einstens etwas grosses auß seinem Sohn werden, wann ihm **GOE** das Leben fristen solte. Er wurde mit allem Fleiß erzogen, und seine Außerziehung ware ganz gleichförmig der Gottseeligkeit seiner Elteren, und seinem Adlichen Herkommen. Er hatte das Glück eine Mutter zu haben, welche in der Welt höher angesehen ware wegen ihrer außbündigen Tugend, als wegen ihres vornehmen Stands. Unter 3. Kinderen, welche älter, als er, ware die Heil. Marcellina sein Schwester, der Heil. Satyrus sein Bruder, er aber der allerjüngste, übertraffe sie doch in Verdiensten, und Heiligkeit.

Ambrosius blibe in Gallien, biß sein Vatter gestorben, nachgehends kame er mit seiner Mutter nacher Rom, nicht älter, als 4. oder 5. Jahr. Als er einstens in Obacht nahme, wie sein Mutter und sein Schwester dem Bischoff allda, so glaublich der heilige Pabst Julius gewesen, die Hand küßete, reichte er ihnen auch sein Hand dar, selbige zu küßsen,

sen,

sen, Scherzweiß sagend, er wurde auch einmahls Bischoff werden. Mit der Zeit hat man wahrgenommen, daß der Heil. Geist schon damahls in ihm geredt habe. Der Heil. Ambrosius liesse gleich einen so lebhaftten, munteren, und scharpffsinnigen Geist über sein Alter blicken, daß man ihn bald zu Ergreifung der freyen Künsten beförderet hat: Er hat in kurzer Zeit die Sprachen, und die Wissenschaften, absonderlich aber die Wohlredenheit ergriffen, auf welcher sich damahlen der junge Adel meistens begeben, damit er konte zu hohen Ehren-Ämpten gelangen. Sein Schwester Marcellina hatte das Gelübde der Keuschheit abgelegt, und den Weylhel empfangen von der Hand des Pabst Liborij. Ambrosius war ab diesem inheimischen Beyspihl sehr bewegt; begab sich neben dem Studieren auf die Frommkeit, und wurde ein außgemachter, tapfferer junger Herr, als einer in Rom zu finden: machte Bekandtschaft mit Anicio Probo, dem Stadt-Ober-Richter, und führte die Rechts-Händel einige Zeit vor seinem Gericht so glücklich, so nahmhafft, daß Probus ihne vor seinen Beysitzer auffgenommen, und bald hernach vorgestellet

let

let hat, als einen Verwalter von Aemilien, und Ligurien, nehmlich, von dem ganzen Land, welches heutiges Tags unter dem Namen des Meyländischen, Genuesischen, Piemontesischen, Parmesansischen, Bolognesischen, Modenesischen, und der Romanien, bekandt ist.

Nachdem der Kayser Valentianus diese Wahl bestättiget hat, und ihm darzu die Ehrenzeichen des Bürgermeisters Ampts gegeben, sagte Probus zu Ambrosio, da er nach seiner Verwaltung abreisete: gehet hin, verhaltet euch nicht als einen Richter, sondern als einen Bischoff; wolte ihm zu verstehen geben, daß ein solches Oberhaupt müsse ein Vatter seyn der Untergebnen durch seine Freundlichkeit und Sittsamkeit.

Ambrosius hatte hierin kein Beschwärnuß, dann diese Tugenden waren ihm schon angebohren: er führete sich so weißlich auf, und wuste alle Herzen dermassen zu gewinnen, daß man auch seinen blossen Nahmen in Ehren gehabt. Er ware kaum 2. Jahr zu Meyland, so starbe im Jahr 374. der Bischoff Auxentius, ein Arianischer Bischoff, welchen der Kayser Constantius in die Kirchen zu einem Vorsteher eingetrungen. Es
erhus

erhube sich ein grosser Streit zwischen den Arianschen und Catholischen dieser Stadt über die Wahl seines Nachfolgers: ein jede Parthey wolte auf den Bischöflichen Stul einen ihres Glaubens erheben. Ambrosius vermeynte, als Kayserlicher Verwalter, es lige ihm ob in die Kirchen zu gehen, die Unruhe zu stillen: gienge hinein, sprach dem Volck, auß Gelegenheit dieser Wahl, mit einer unglaublichen Beredsamkeit zu, die Gemüther zu besänfftigen. Kaum hat er zu reden auffgehört, schrye ein Kind mitten in der Kirchen auf: Ambrosius Bischoff. Dieses Geschrey wurde als ein Stimm vom Himmel auffgenommen; daß ganze Volck widerholete zu dreymalen mit Frolocken und Jubel-Geschrey: Ambrosius, unser Bischoff. Was noch verwunderlicher ist, so seynd alle Gemüther in diesem Stuck gleichsam Miraculoser Weiß, von was Glauben sie immer waren, übereinkommen, und haben ihn einhelliglich begehret, wiewohlen er in einem weltlichen Stand und Ambt begriffen, und noch nicht getauffet ware. Ein jeder erkennete die Stimm, und Willen Gottes in dieser Übereinstimmung. Ambrosius allein wolte nicht ja darzu sagen, sondern wehrete sich darwider mit
unbe

unbegreiflichem Eyffer, und Wohlredens-
heit. Nachdem alles Dargegenspre-
chen, alles Bitten, und Weinen nichts
verfangen wolte, entfloh er, und verbar-
ge sich: aber GOTT, welcher ihn auf-
serföhren hatte zu einem hell-glänzenden
Licht seiner Kirchen, und Tugend-Spie-
gel der heiligsten Bischöffen, liesse zu,
daß, als er Mitten in der Nacht zur
Stadt sich hinauß gemacht, nacher Pa-
via zu entfliehen, und schon geglaubt, er
habe ein gutes Stuck Weegs hinder sich
gelassen, er in der Frühe sich vor dem
Thor vor Meyland befunden. Er suchte
zwar sich zu verbergen auf dem Land, auf
einem Mayr-Hof seines guten Freunds;
aber eben von disem wurde er verrathen.
Er wendete ferners alle erdenckliche Mit-
tel und Griffel an, dise Wahl umbzu-
stossen, stellte sich auch ganz ernsthafte
und streng; wolte über das anderen den
Wohn machen, als hätte er keine gute
Sitten an sich; man erkannte aber seinen
Arglist, und liesse ihm nichts auß der Sach
gehen. Es wurde gleich dem Kayser
Valentiniano ein vollkommener Bericht
von allem dem, was vorbey gangen, zuge-
schickt: Diser Herz, so sich dazumahl
zu Tryer aufhielte, erfreuete sich, daß
man

man

man von ihm zu einem Bischoff begehre, welchen er, als seinen Verwalter geschickt hatte, und befahle alsobald Italico, seinem Stadthalter in Italien, auf alle Weiß zu verschaffen, damit Ambrosius bald möchte geweyhet werden. Weilen er dann nicht mehr zweiffeln konte, dieses seye der Willen Gottes, so liesse er sich von einem Catholischen Bischoff tauffen, den er außtrucklich darumb ersucht, nachgehends empfieng er alle heilige Weyhen, und wurde endlich mit allen darzugehörigen Ceremonien zu einem Bischoff geweyhet den 7. December im Jahr Christi 374. seines Alters im 35.

So bald der Heil. Ambrosius auf den Bischöflichen Stul erhebt worden, schenckte er der Kirchen und den Armen alles Gold und Silber, so er hatte; seine Land-Güter aber verschaffte er der Kirchen völlig. Er setzte ihm selbst gleich drey absonderliche Gesaz, die er heilig hielt. Das erste ware, keinen Tag zu unterlassen, das heilige Mess-Opffer zu verrichten: das andere, alle Sonntag seinem Volck das Evangelium zu predigen: das dritte, nichts zu verabsäumen, welches dienen konte die wahre Religion in Flor zu bringen, und die Ketzerey auß-

aufzureuten. Sein gankes Studieren gieng auf die Glaubens-Sachen: einen Theil der Nacht, und so vil er Zeit unter Tags vor den Geschäften übrig hatte, wendete er an in Betrachtung der heiligen Schrift, und Lesung der heiligen Väter. Die Schriften des grossen heiligen Basilij gefielen ihm sehr, er machte mit diesem heiligen Lehrer grosse Gemeinschaft, und diese zwey vornehme Männer wechselten immerdar Brieff mit einander. Er studierte vil, bettete aber noch mehr, und wiewohlen sein Verstand sehr scharpffsinnig, und sein Fleiß unermüdet, so ist man doch der Meynung, sein Wissenschaftt seye von oben herab eingegossen worden: also haltet darvon die uralte gelehrte Welt: der Ursachen halber mahlet man ihme zu ein Tauben, als ein Figur des H. Geists, welcher ihme in das Ohr redet.

Neben einer so grossen Mühewaltung casteyete er seinen Leib mit beständigem Fasten, und verwunderlicher Mäßigkeit. An Sonntagen, und grossen Festtagen allein esse er zu Mittags, die andere Täg nahm er zu Nachts ein geringe Labung; schlaffte gar wenig, die übrige Stunden ware er sehr beschäftiget. Er hatte ein so zarte und innbrünstige Lieb zu JESU
 1. Th. Decemb. D Chri

Christo in dem hochheiligen Sacrament, daß er das Göttliche Mef-Opffer nie mahlen ohne häufigen Zäher verrichtete. Seine Schriften geben seine Liebs-Neigung, und Zuversicht zur Mutter Gottes genugsam an Tag, und die Kirchen hat allezeit diesen grossen Lehrer angesehen, als einen auß den eyffrigisten Dieneren der seeligisten Jungfrauen.

Es stunde nicht lang an, daß der H. Ambrosius zu erkennen gegeben, was die Kirchen zu erwarten hätte von seinem Eyffer, und Standhafftigkeit. Die Besambte des Kayfers begunten etwas vorzunehmen wider die Gerechtsambe, und Verordnungen der Kirchen, er setzte sich tapffer darwider, beklagte sich freymüthig bey dem Kayser Valentiniano, und verhinderte, daß nichts unterfangen worden wider die Gebühr. Als diser Regent im Jahr 375. das Zeitliche geseget, und die Regierung seinen 2. Söhnen hinterlassen, Gratiano, der 17. Jahr alt, und dem jüngeren Valentiano, der nur 4. Jahr alt ware, hatte der Heil. Bischoff vor diese zwey junge Fürsten ein Vätterliche Obsorg, und sie ihrer Seits trugten alle gebührende Beobachtung vor ihne, als wären sie seine Kinder gewesen.

Unter

Unter dessen unterliessen die Arianer, welche unter seinem Vorfahrer Auxentio so lange Zeit in der Meyländischen Kirchen die Oberhand gehabt, keine Gelegenheit, dem heiligen Bischoff in seiner Regierung allerhand Beschwärmungen in Weeg zu legen: aber der heilige Mann, unterstüzet von dem hohen Ansehen und Gewalt des Kayfers Gratiani, ware ihnen zu mächtig, und nöthigte sie, eintweders sich zu bekehren, oder wenigstens sich still zu halten.

Als er in seinen villfältigen Anredungen an sein Volck unter denen Mittel, die ein jeder hat in seinem Stand seelig zu werden, über alles hervorstriche die Vortrefflichkeit der Jungfräuschafft, und mit mehreren die Glückseligkeit der Jungfrauen erweise, entstanden auß diesen Predigen wunderbarliche Wunderungen. Man sahe nacher Meyland kommen, die Mägdlein nit nur auß Itallen, sondern so gar auß Africa ihre Jungfräuschafft Gott zu verloben unter seiner Anleitung, und von der Hand des Heil. Bischoffs den Beyhel zu empfangen. Er würckete so vil Gutes durch seine Predigen, daß die Mütter ihre Töchter einsperreten, auß Beyforg, sie möchten bey denselben erscheinen, welches ih-

212 Der H. Ambrosius / Bisch. und Kirchenlehrer.
me Anlaß gegeben zu sagen, daß, weil
len seine Ermahnungen, welche er zu
Mayland hielt, so grossen Nutzen schaf-
feten in entlegnen Ländern, indessen sein
Volck sich unempfindlich darbey erzeigte,
so vermeynte er Rathsam zu seyn, wann
er anderstwo hingienge zu predigen, da-
mit seine Mayländer bekehrt wurden.
Die gute Würckung, so seine Predigen
gehabt, vermögte ihn, sie in drey Bücher
zusammen zu tragen, mit der Überschrift:
De Virginibus, oder von den Jungfrauen.
Er ware nur 3. Jahr Bischoff, da er dieses
Werck verfertiget; bald darauf gabe er ein
anderes Buch heraus von den Wittfrauen
mit einer darauf folgende Abhandlung von
der Jungfrauschafft, wider diejenige, wel-
che ihm übel wolten auflegen, daß so vil
Personen sich des Heurathens bemüßiget.

Valens, Kayser in Orient, der sich
für einen Schutz-Herrn der Arianischen
Ketzerey, erkläret, und erzeigt hatte, hat-
te den Zorn Gottes über seinen Hals,
und seine Länder gezogen. Die Got-
then kamen mit einer erschrocklichen
Kriegs-Macht ihn anzufallen: Kayser
Gratianus, sein Enckel, so sich genöthi-
get befande, ihm zu helffen, wolte zuvor
von dem Heil. Ambrosio ein Arzney ha-
ben wider das Giff der Orientalischen
Irr

Irthumben, welches dann dem Heiligen Anlaß gegeben, sein vortreffliches Buch zuschreiben von dem Glauben, so nachgehends von dem allgemeinen Kirchen-Rath von Epheso so hoch ange- rühmt worden. Im Jahr 379. da sein Bruder der H. Satyrus zu Mayland mit Todt abgangen, hat der Heil. Ambrosius seine Leich-Predig gehalten bey der Begräbnus, und darauf die Güter, so er ihm hinterlassen, unter die Arme außgetheilet. Zwey Jahr hernach beruffte er eine Kirchen-Versammlung nacher Aquileiam, allwo er zu schanden gemacht und verdammet Secundianum und Palladem, Arianische Priester, und Krafft eines Kayserlichen Befelchs zuwegen gebracht, daß den Kezern ins künfftig alle Versammlungen und Zusammenkunfften untersagt worden.

Als der Bischöfliche Stul zu Sir- mis, einer Haupt-Statt in Pannonien, leer worden, hat sich unser Heilige dorthin verfüget umb zu verhindern, daß nicht ein Arianischer Bischoff in Ansehen Justi- nae der Arianischen Kayserin, darauf ka- me. Da er auf dem Bischöflichen Stul sasse, hatte ein Arianische Fräule die Vermessenheit hinauf zu steigen, und den heiligen Mann bey seinen Kleyderen

zu reißen, damit sie ihn nöthigte herabzu-
 gehen. Der heilige vergnügte sich, ihr mit
 einer ernsthaftten Stimm zu sagen, wie-
 wohl er sich unwürdig schätze der Prie-
 sterlichen Würde, stehe es doch ihrem
 Geschlecht und Stand sehr übel an, einen
 Priester, wer er immer seye, anzugreif-
 fen, solle sich also besorgen vor dem stren-
 gen Gericht Gottes. Wenig Stund
 hernach ist diese armseelige Person eines
 urplötzlichen Todts verblieben, und der
 Heil. Ambrosius hat sich den anderen
 Tag bey ihrer Leich-Begängnuß einge-
 funden. Nachdem unser Heilige zu
 Meyland wider ankommen, begab er sich
 zu dem Kayser Gratianus, Gnad und das
 Leben zu erhalten für einen Ubelthäter.
 Der Obrist-Hofmeister Namens Ma-
 cedonius, ein raucher Mann, liesse ihm
 das Thor des Pallasts vor der Nasen zu-
 schliessen: der Heilige aber sagte ihm in dem
 Zuruckgehen, ohne sich zu ereyffern: ihr
 werdet auch einstens in die Kirchen wollen
 gehen, aber nicht hinein kommen. Die-
 se Weißsagung ist erfüllet worden nach
 dem Hinscheyden des Kayser, da Macedo-
 nius in die Kirchen fliehen wolte, den Ein-
 gang aber nicht gefunden, vor lauter Angst
 und Kummer ganz verblindet.

Als der Heil. Ambrosius zu Rom
angelangt, sich einzufinden bey der Kir-
chen-Versammlung, so der H. Pabst
Damascus dorthin beruffen, wurde er all-
da empfangen und angehoret, als wäre
er die Weißheit selbst. Ein gichtbrüchi-
ges Weib, da es erfahren, der Heilige
seye allda zu finden, liesse sich hintragen,
und nachdem es sein Kleyd berühret, ge-
nesete es von Stund an. Nachdem er
von Rom zuruck kommen, hat er das
Buch von dem Geheimnuß der Mensch-
werdung geschriben; zu End der Pres-
dig, welche er über dises Geheimnuß ge-
halten, brachten ihme zwey Beambte A-
rianer eine gewisse Frag vor, mit Ver-
sprechen, den anderen Tag zu eben diser
Stund die Beantwortung darüber zu ver-
nehmen. Der Heilige ist wider erschi-
nen; aber dise Beambte, ungeacht ihres
Versprechens, setzten sich auf einen Wa-
gen, Spazieren zu fahren; als der Hei-
lige sie vergebens ein Zeitlang erwartet,
erörtherete er die Frag, und da er von der
Cankel herunder stige, kommt ihm Be-
richt, der Wagen seye umbgefallen,
dise zwey Beambte in eine Tieffe hinun-
dergestürzt worden, und haben den Hals
gebrochen.

Im 363. Jahr, da der Kayser Gratianus zu Lyon meinediger Weisß ermordet worden, weilten die Seinige ihne im Griech gelassen, damit dem Rebellen und Wüterich Maximo ein Gefallen zu thun, hat man zu dem Heil. Ambrosio, als der einzigen Brust-Wehr, die man einem so starcken Feind konte entgegen setzen, alle Zuflucht genommen. Er nahme diese angetragne gefährliche Abhandlung an, kame nach Trier, redete dem Tyrannen so gewaltig zu Herzen, daß er sein Vorhaben, in Italien zu kommen, eingestellt. Kaum hatte er widerumb in sein Meyland eingetroffen, müste er vernemmen, daß Symmachus, Statthalter zu Rom, ein hitziger Abgötterer, sich der schwachen Regierung des jüngeren Valentiniani und seiner Mutter Justinae zu bedienen, eine Bitt-Schrift an den Kayser gelangen lassen, anzuhalten umb die Widerauffbauung des Altars, so die Heydnische Priester und Vestalische Jungfrauen der Göttin Victoriae zugeeignet. Der Heil. Ambrosius machte auf dieses Begehren ein so kluge, so nachdruckliche, und kräftige Beantwortung, daß der Kayser davon bewegt, den Heyden alles abgeschlagen; und man kan sagen, daß die Kirchen nach

nach Gott dem Heil. Ambrosio wegen
dieses leztern über das Heydenthumb er-
haltenen Sigs alles schuldig seye.

Die Kayserin Justina nahm die
Dienst, welche unser Heilige dem gemei-
nen Weesen erwisen, sehr übel auf; ver-
blindt und verstockt, mehr als jemahlen in
ihren Arianischen Irthumben. Als sie das
Oster-Fest sahe herbey kommen, be-
gehrt sie von dem Heiligen eine Kirchen
in Meyland, in welcher sich die Arianer,
so an ihrem Hof waren, versammeln kön-
ten. Der Heilige schlug ihr dieses Begehren
rund ab. Die Kayserin widerholte die Be-
felch, trohete, und ließe im Nahmen
des jüngern Kayfers die Portianische
Kirchen mit Gewalt besetzen. Der Hei-
lige wolte nicht nachgeben, und endlich
müßte sie seiner Herrschafftigkeit weichen.
Calligonus, ein geschnittner, zugleich Obrist
Cammerer des Kayfers, und ein verzweif-
felt Arianer, ware so unverschämt, dem
heiligen Bischoff zu sagen, wann er dem
Befelch des Kayfers nicht werde nach-
kommen, so wolle er ihm sein Haupt zwis-
schen die Füß legen; der Heilige gab
ihm kein andere Antwort, als daß, wann
GOTT ihm werde zulassen, daß die
Antrohung solte vollzogen werden, wie

ers selbst wünschete, so werde Ambrosius, als ein Bischoff leyden; Calligonus aber, als ein geschnidtner gehandelt haben.

Folgendes Jahr brache das Wetter der Verfolgung auß. Justina wolte keine Maß mehr halten, willens durchgehends alles ins Werck zu setzen zu Wiederstellung des Arianischen Glaubens in dem Meyländischen; trohete den Bischöffen, sie zu verstossen von ihren Bistumern, sofern sie die Sakungen der Versammlung von Rimini nicht annehmen wurden, und liesse einen Befelch außsetzen unter dem Nahmen ihres Sohns, des Kayfers, die Arianische Versammlungen zu handhaben. Benevolus, Regierungs-Geheimschreiber, der Catholischen Religion eyffrigist zugethan, wolte lieber sein Ambt aufgeben, als diesen Befelch auffsetzen, und unterschreiben. Mercurianus ein Scythier von Geburt, Arianischer Bischoff, welchen die Ketzer auf den Meyländischen Stul von ihrer Seyten hinaufgetrungen hatten, welcher wegen seiner Missethaten verschreyet seinen Namen Mercurin in den Namen Aurentij veränderet hatte, und ware bey den Arianeren in Ansehen: Diser macht den Aufssatz. Die Kayserin, welche den H. Ambrosium

broffium sahe durchaus ihren Gottlosen Anschlägen sich widersetzen, fasset den Schluß ihne zu verführen, oder von seinem Bistumb zu verstoßen; lasset ihm sagen, er solle seiner Seits ihme Schid Richter erwählen, wie es Auxentius seiner Seits gethan, damit sein Handel durch den Kayser in seinem Rath außgemacht wurde; widrigen Fals soll er sich weiter begeben, und seinen Bischöfflichen Stul Auxentio überlassen.

Der H. Ambrosius lieffe dem Kayser eine unterthänige Vorstellung darreichen über alle Puncten, und fügte bey, daß nach dem Mandat Valentiniani, seines Vatters, in Glaubens-Sachen der Richter eines nicht minderen Stands müsse seyn, als die Partheyen: den Bischöffen stehe es zu, das Urtheil zu sprechen in Religions-Sachen über die Christliche Kayser, und nit disen über die Bischöff, und daß der Welt-Mensch nicht müsse Hand anlegen an das Rauchs Faß. Nachdem er dise demüthige Vorstellung dem Kayser zugeschickt, begab sich der Heilige in die Kirchen mit einem Gefolg einer unzählbaren Menge der Burger, welche lieber wolten sterben, als ihnen ihren lieben Hirten benennen lassen. Die Kirchen war Tag und Nacht

Nacht umgeben von den Soldaten, und bey diser Gelegenheit hat unser Heilige die Glaubige Gottseelig zu unterhalten, einige Lob-Gesang gemacht, die er Chor-Weiß mit den Psalmen singen ließe. Die Kayserin auß Beyförg einer Aufrubr ist von der Verfolgung abgestanden, und GOTT hat, unseren Heiligen zu trösten, ihme die Reliquien der zwey Brüder und Martyrer des Heil. Gervasij, und heiligen Protasij entdeckt, dessentwegen die Arianische Kayserin vor Verdruk hätte mögen verschellen. Ein gewisser Eutymius, welcher schon von einem Jahr her den Wagen, auf welchem der Heilige hätte sollen entführt werden, in Bereitschaft gehalten, ist selbst in denselben gesetzt, und in das Elend verschickt worden, und der Heil. Ambrosius hat ihm auß lauterem Mitleyden ein Stück Gelt zu seiner Nothdurfft auf den Weeg geschenckt.

Während der diser Ruhe und Stille fahrete der Heilige fort, das Volck zu unterweisen, und dises von Tag zu Tag mit grösserem Frucht. Die Bekehrung des grossen heiligen Augustini ist eines auß den Hauptwercken und Meister-Stücken unseres Heiligen, welches ihme zum ewigen Ruhm und Glory dienen wird. Man glaubt, daß ungefehr umb dise Zeit die
zwey

zwey grosse Heilige, die unverhoffte der
Mayländischen Kirchen verlyhene Ruhe,
und erhaltenen Sig über die Arianische
Ketzerey Gott Danck zu sagen, jenes be-
rühmte Lob-Gesang Te Deum, Herz-
lich loben wir, gemacht haben, welches
sie Chor-Weiß singen liessen, wann die
Glaubigen zusammen kamen.

Unerachtet des Hasses, welchen die
Fürstin wider den heiligen Ambros-
sum hatte, brauchte sie seiner Diensten
in gar schweren Angelegenheiten der Re-
gierung. Sie nahm ihr Zuflucht zu dem
Heiligen, ersuchte ihn, noch einmahl zu dem
Tyrannen Maximo sich zu verfügen.
Der Heilige schlug diese gefährliche Ab-
handlung nicht ab, kame nach Trier, und
redete diesem Fürsten mit solcher uner-
schrocknen Christlichen Freymüthigkeit zu,
daß er sich darob verwunderet. Maxi-
mus hielt ihn in Ehren: weil er aber
entschlossen war, in Italien einzutringen,
und Valentinianum abzusetzen, so ließe er
sich nicht vil bewegen und abwendig ma-
chen von den Vorstellungen des Heil.
Manns. So bald Justina vernommen,
daß Maximus schon das Gebürg überstie-
gen, begab sie sich flüchtig mit ihrem Sohn
Valentiniano nach Orient, und warff
sich in die Schoß und Schirm des grossen
Theo-

Theodosij. Dieser grosse Monarch empfieng sie freundlich, sagte ihnen aber unverhohlen, ihr Unglück komme daher, weil sie den Arianern die Stangen gehalten, anstatt daß sie hätten sollen denen Catholischen Bischöffen Gehör und Schutz geben. Der Kayser Theodosius kommt darauf mit einem Kriegs-Heer in Occident, greiff Maximum an, schlägt ihn aufs Haupt, und setzt Valentinianum widerumb auf den Thron.

Dieser grosse Kayser hatte kaum den H. Ambrosium gesehen, da trug er also bald alle Hochachtung und Ehrenbietigkeit vor sein Person; gleichwie er aber von seiner grossen Heiligkeit ganz eingenommen ware, also wurde er sehr auferbauet ab seiner Standhaftigkeit, die Gerechtsambe der Kirchen zu verfechten. Der Kayser hatte erlaubt, den Juden in Meyland ihr alte Synagog herzugeben; der Heil. Bischoff setzte sich dargegen. Aber nichts zeigt besser an, wie wenig er den Menschlichen Respect geachtet, als jene heilige Kühnheit, mit welcher er den Kayser angeredt hat, nach jenem grausammen Blut-Bad von Thessalonica. Als die Inwohner dieser unglückseligen Statt in einer Aufruhr einen gewissen Befelchhaber des Kayfers getödtet, ist er darüber so heftig ergrimmet,

met, daß er diese Statt dem freyen Muths
willen seiner Soldaten völlig übergeben,
welche dann 15000. darinnen umb das
Leben gebracht. Alles hatte ein Abscheu
hen ab diser unmenschlichen That. Der
H. Ambrosius schreibt an Theodosium ei
nen gewiß höfflichen, doch scharpffen
Brieff, ihm vorzustellen die Abscheulichkeit
dieses Verfahrens, und ihn zur Buß zu be
reden. Der Kayser wurde herzlich be
wegt, und bezeugte seine Bereuung darü
ber. Einige Zeit hernach, als dieser Fürst
nacher Mayland kommen, und in die
Kirch gehen wolte, versagte ihm der H.
Bischoff den Eingang, gieng dem Kay
ser entgegen, redete ihn mit aller Ehren
bietigkeit an, zugleich aber mit allem Anse
hen, so er theils von seiner Bischöflichen
würde, theils von der Heiligkeit seines
Lebens hatte. Der Fürst höret ihn
mit untergeschlagenen Augen, ohne ein
Wörtlein zu reden, an nachgehends mit ei
ner demütigen gebrochnen Stimm sagt er:
ich erkenne meinen Fehler, und ich hoffe
auf die Barmherzigkeit Gottes: David
hat auch darauff gebauet, und ist niemahl
zuschanden worden, wiewohlen er ein
Ehebruch und Todtschlag begangen. Ihr
Majestät seynd ihm in der Sünd nachge
folgt, folgen sie ihm auch nach in der
Buß,

Buß, widerseht der Heilige. Dieses geschah auch: dann diser Fürst in Erwegung, daß er in dem Kirchen-Bann begriffen, hielte sich acht Monat in geheim ohne in die Kirch zu kommen, und hat ihn der heilige Ambrosius erst nach einer strengen öffentlichen Buß, von seiner Sünd ledig gesprochen, und zu den H. Sacrament zugelassen. Theodoretus sezet hinzu, daß diser Gottsförchtige Kayser, nachdem er zu dem Opffer gangen mit weinenden Augen, seinen Rang alsdann in dem Chor genommen, und in dem heiligen Ort verbliben. Als der H. Ambrosius dieses ersehen, fragte er ihn, ob er etwas verlange, der Kayser gibt zur Antwort, er erwarte die Zeit zur heiligen Communion: aber der Heilige gibt ihm zu verstehen, es seye nur den G. Ort geweyhten Priesteren in diesem heiligen Ort zu stehen erlaubt, die Purpur könne wohl einen Kayser machen, aber keinen Priester, und dieses heilige Ort seye gar nicht für die Kayser gewidmet. Theodosius nahm diesen Verweiß wol auf, gieng auf dem Chor herauf, und stellte sich unter denen Weltlichen, allwo ihm der H. Bischoff einen seiner Majestät anständigen Platz angewiesen. Diser Monarch, als er ein Zeit
her

hernach zu Constantinopel an einem Fest
 sich in der Kirch befande, gienge er nach
 dem Opffer auß dem Chor herauß. Als
 der Patriarch Nectarius ihn gefragt, wa-
 rumb er dises gethan, gab der Kayser, mit
 einem Seuffzer zur Antwort: Ach! ich
 hab erst kürzlich den Unterscheid zwischen
 dem Priester- und Kayserthumb gelehret.
 Kaum hab ich einen angetroffen, der mir
 die Warheit gesagt hat: ich kenne in
 der Welt den einzigen Ambrosium, der
 ein rechter Bischoff ist. Diser Kayser
 hatte sein Leben hindurch ein solche Hoch-
 schätzung von der Weißheit und Heiligkeit
 dises tugendsammen Vorstehers, daß er
 ihm in seinem Todt-Beth seine Kinder Ho-
 norium und Arcadium anbefohlen.

Es ware nie kein Bischoff in so hohem
 Ansehen, als unser Heilige. Man kame
 von allen Orten der Welt ihne zu sehen,
 umb Rath zu fragen, und anzuhören. Man
 sahe ihn an, als das Oberhaupt der Heer-
 schaaren des Herrns, als die Geißel
 nicht allein der Arianer, sondern auch al-
 ler Ketzer seiner Zeiten. Er fandte sich ein,
 ja sasse auch vor in vilen Kirchen-Versam-
 lungen, allwo er Priscillianum, Jovinianum,
 und alle andere Feind des Glaubens
 zuschanden gemacht. Seine Schrif-
 ten schafften eben so vil Gutes in frembden

I. Eb. Decemb. P. Läng

Ländern, als zu Mayland, und von allen Orten wurde er umb Rath gefragt, als der allerweisste der Kirchen. Wiewohl sein Verdienst so hoch, so sahe man niemahlen keinen demüthigeren Bischoff: wegen seiner Sittsamkeit, seiner Eingezogenheit, seiner Freundlich- und Annehmlichkeit nannte man ihn den Vatter des Volcks; wegen seiner milden Freygebigkeit den Vatter der Armen. Nachdem er sein Vatterliches Gut alles aufgespendet, seine Einkünfften aufgeschöpfft, seinen Haußrath zum Dienst der Nothleidenden verkauffet, machte er auch die Kirchen-Geschirz zu Gelt, mit selbigem die Christlichen Gefangne zu lösen, und die Arme wehrender Tyranny des Maximi zu vertrösten.

Als im Jahr 306. Fritigildis, Königin der Marcomannern, eines Teutschen Volcks, welches das heutige Böhmen inn hatte, einen gewissen Christen, so auß Italien kommen, von dem Heil. Ambrosio vil sprechen gehört, wurde sie also von deme, was man ihr sagte, bewegt, daß sie nicht mehr zweiffeln wollte, es wäre die Religion Ambrosij die warhaffte: sie glaubte an Jesum Christum, schickte Gesandte nacher Mayland, den Heiligen zu ersuchen, ihr schriftliche Unterweisungen

zu geben, und eine gewisse Richtschnur, nach welcher sie ihren Glauben und Lebens Wandel zu schlichten, und anzuordnen hätte: welches dann der Heilige auch vollzogen in einem verwunderlich schönen Sendschreiben, so er an sie ergehen lassen in Form eines Catechismi, oder Christlichen Unterricht. Dese Fürstin ware dermassen von selbigem eingenommen, daß sie in Person selbst nach er Mayland kommen, die Freud und das Glück zu haben, ihne zu sehen, und zu hören, hat ihn aber nicht mehr bey Leben angetroffen.

Er ist unpäßlich worden in dem Monat Februario des 397. Jahrs. Der Graff Stilicon ein vertrauter Freund des Heiligen, ermahnete alle Inwohner der Statt Mayland Gott zu bitten, das er noch auf eine Zeit einem dem gemeinen Wesen und der Kirch so anständigen und notwendigen Maß das Leben fristen wolle: als nun die vornehmere Herren der Statt umb sein Beth herum stunden, und die Augen voller Wasser hatte, sagte der Heilige: ich hab unter euch nit also gelebt, daß ich mich länger zu leben schämen sollte; fürchte mir auch nicht zu sterben, weilen wir mit einem Herren zu thun haben, dessen Güte unendlich ist.

Als er zu nächst bey dem Todt ware, erscheine ihm **JESUS** Christus, welcher ihn mit süßer Bertröstung erquicket, und zur Himmlischen Glory eingeladen. Endlich an dem Ehar-Sambstag, welcher in diesem 397. Jahr auf den 4. Aprill gefallen, fliegete diese großmüthige Seel ab nach dem Himmel, den gebührenden Lohn ihrer hohen Tugenden, Mühewaltungen, und Verdiensten, zu empfangen. Der H. Honoratus Bischoff von Verzell, welcher sich bey seinem Todt eingefunden, gab ihm die heilige Weeg-Zehrung wenig Stund vorher, als er verschiden. Seine Leich-Begängnuß wurde mit großem Geprång gehalten, durch welche man schon den Anfang gemacht, die denen Heiligen zuständige Ehren zu gebrauchen. Und diese Verehrung hat nachmahls immerdar zugenommen.

Neben seiner so außbündigen Heiligkeit, unermüdeten Cyffer, und ungemeynen Gaben hatte er eine des H. Geists so volle Wissenschaft, und eine so annehmliche durchtringende Feder, daß man ihm den Zunahmen des Hönigfließenden Lehrers gegeben. Weil er sein Leben beschloffen zu einer Zeit, welche gemeinlich von den Oesterlichen Tag-Zelten oder der Fasten verhinderet ist, als hat die
Kirch

Kirch sein Fest auf den 7. December gesetzt, an welchem Tag er geweyhet worden, nichts zu melden von einem anderen Fest des Heiligen, welches man zu Mayland begehet den 30. November, an welchem Tag er den H. Tauff empfangen.

Gebett.

Gott, welcher du deinem Volck den seligen Ambrosium zu einem Gehilffen des ewigen Heyls gegeben hast, verleyhe uns gnädiglich, daß welchen wir auf Erden für einen Lehrer des Glaubens, und Richtschnur unseres Lebens gehabt, auch in dem Himmel für unseren Vorbitter zu haben verdienen. Durch unsern Herrn Iesum Christum etc.

Epistel St. Pauli 2. zum Timoth. cap. 13.

Liebster: So bezeuge ich nun vor Gott und Iesu Christo / der da zukünfftig ist zu richten die Lebendige und die Todte / bey seiner Zukunft und seinem Reich: Predige das Wort/halte an / es sey mit Gelegenheit oder Ungelegenheit / straffe / ermahne / bitte / und schelte in aller Gedult und Lehr. Dann es wird die Zeit kommen / daß sie die heylsamme Lehr nicht werden leyden wollen / sondern nach ihren eignen Lüsten werden

ſie ihnen ſelbſt Lehrer anſwerffen / die ihnen die
 Ohren krazen / und werden ihr Gehör von der
 Wahrheit abwenden / und ſich zu den Fabeln leh-
 ren. Du aber wache/und bemühe dich allenthal-
 ben / thue das Werk eines Evangeliiſten / richte
 dein Ambt redlich auß / und ſey nüchter. Dann
 ich werde ſchon jezt geopffert / und die Zeit mei-
 ner Auflöſung iſt vorhanden. Ich hab einen gu-
 ten Kampff gekämpfft / ich hab den Lauff vollendet /
 ich hab den Glauben bewahret. Hinfort iſt mir
 beygelegt die Cron der Gerechtigkeit / welche mir
 geben wird der H. Er. an jenem Tag / der gerechte
 Richter : Nicht mir aber allein / ſondern auch
 allen die ſeine Zukunft lieben.

Der Heil. Timotheus / ein lieber
 Jünger deß H. Pauli / ware gebürtig
 auß Lycaonia / und vermuthlich auß
 der Statt Liſtris. Origenes vermeint-
 te / er ſeye dieſem Apoſtel verwandt ge-
 weſen / auffß wenigſt ware er ſein be-
 ſtändiger Geſell auf den Reiſen / und
 in allen Arbeiten / wie der H. Paulus
 ſchreibet an die Römer. Er ſelbſt hat
 ihm die Hand auffgelegt / und zu ei-
 nem Biſchoff geweyhet.

Anmerckungen.

„ Es wird ein Zeit kommen, daß die
 „ Menſchen nicht werden gedulden wol-
 „ len

„ len die gesunde Lehr ꝛc. sondern den
 „ Zaum ihren Begierden schieffen lassen,
 „ und ihre Ohren abwenden die Wahrheit
 „ nicht anzuhören, und sich auf die Sei-
 „ ten der Fabeln wenden. Man verfeh-
 let sich weit, wann man sich laßt von sei-
 nen Begierden verleiten. Keine ist, wel-
 che sich nicht wie ein reissender Fluß er-
 gieffet, welche nicht ungestüm ist, welche
 nicht fähig ist, ein leydige Brunst zu erwee-
 cken. Unsere Begierden seynd unsere An-
 muthungen, ist einmahl ein schlimmerer
 Anführer gewesen? Keine ist, welche nit
 blind, herrisch, unersättlich ist; keine, wel-
 che nicht die Macht hat, die beste Eigen-
 schafften des Verstands, und des Ges-
 müths zu verderben. Solte ein Mensch ein
 noch so geschweiffte Natur, noch so schö-
 nen Geist, noch so gute Neigungen zur
 Tugend haben, und ein außgemachter
 dapperer Mensch seyn, wann er sich aber einer
 Anmuthung ergibet, und ihr Sclav wird,
 so verschwinden alle dise so gute Eigen-
 schafften, alle dise gute Neigungen zur
 Tugend verliehren sich, die Natur verän-
 deret sich, das Gemüth wird ganz an-
 derst, man wurde glauben die Anmuthung
 habe ihm den Koyff völlig umbgekehrt.
 Liebster Gott! wird er dann niemalen die
 Augen eröffnen? Wird dise Verzauberung

beständig verharren? Wird der Glauben und die Vernunft allzeit so dunck seyn? Weiß man dann nicht, daß die Begirlichkeit alles verderbt, daß alle unsere Unordnung, unser Unlust, unsere Unruhe, unser Verdruß fast keinen anderen Ursprung haben? Dese Brunquell ist vergiffet: Kan man dan zweiffeln, daß alles, was darauß entstehet, nichts werth seye? Aber das ist eben das übliste, daß keiner, so starck er auch einer unordenlichen Anmuthung ergeben ist, sich bereden lasset, daß er auß einer solchen Anmuthung handle. Alle Anmuthungen kommen in disem übereins, daß, so bald sie sich anfangen zu rühren, sie den Menschen verblenden, und alsobald die Oberhand nehmen über den Verstand, und über das Herz. Sie werden das grosse Uhrwerck seyn unserer mehristen Berrichtungen; die Seel wird ihr Sclavin seyn, und man darff ihm noch darzu einbilden, man seye von ihrer Gewaltthätigkeit und Tyranny befreyet. Und daher kombt dise fast unüberwindliche Beschwärnuß, ein Person widerumb auf den guten Weeg zu bringen, welche sich verleiten lasset von ihren Begirden. Wann die Verblendung nicht die gewöhnliche Würckung wäre unserer Anmuthungen, konte man wohl Menschen finden, so noch
einige

einige Vernunft haben, welche ihre Ohren wurden abwenden, damit sie nur nicht dörfen die Wahrheit anhören, Menschen, welche nur einen Schatten haben von der gefunden Vernunft, und sich doch an Fabel-Werck hengen? Indessen geschieht dieses von allen, die sich von ihren Anmuthungen beherrschen lassen. Alle Ketzer zu allen Zeiten geben uns dessen zur Prob grosse Exempel. Die Begirlichkeit ist ein Mutter aller Ketzereyen. Keine ist, welche nicht mit erdichtem Eugen-Werck umgangen, so bald sie in einen Irthumb gefallen ist. Ist dann keiner auß disen, gegen der Kirch ihrer Mutter rebellischen Kinderen, gefunden worden, welcher so vil Wiß und Verstand gehabt hätte, diese seltsamme und grobe Unwarheiten zu entdecken? Es hat freylich bey allen disen Verfechteren der Irthumben an subtilen scharpffsinnigen Köpffen nicht gefehlet, aber die Begirlichkeit hat sie verblindt. Arianer, Manicheer, Nestorianer, Eutychianer, Pelagianer, Lutheraner, Calvinisten, alle Ketzer haben die Augen abgewendt, die Wahrheit nicht zu sehen; sie haben die Ohren abgewendt, sie nicht zu hören, und haben sich an die Fabeln gehengt. Es ist kein Ketzerey, die nicht tausenderley narische Seltsamkeiten in sich haltet, welche

P 5

einem

einem jeden gescheiden vernünfftigen Menschen mißfielen, wann er nicht völlig eingenommen wäre von einer unordentlichen Anmuthung. Wie oft hat man gesehen einen Menschen in den Irthumb fallen, welchen er kurz zuvor angefochten hat? Henricus der Achte,, König in Engelland, verdienete den glortwürdigen Titul des Beschirmers der Kirchen: aber diser Beschützer des Glaubens so bald er sich einnemmen lassen von einer ungestümmen Anmuthung, so wird er der ärgiste Feind. Liebster Gott! wie sehr ist ein herrschende Anmuthung zu fürchten! und wie beständig sollen wir nicht wider alle unsere Anmuthungen fechten!

Evangelium Matth. 5.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Saltz der Erden. Wann aber das Saltz seine Krafft verliehret / womit soll man dann salzen? Es taugt zu weiter nichts / als daß es hinaus geschüttet / und von den Lenthen zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt / welche auff einem Berg ligt / mag nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und sezt es unter ein Meßzen / sondern auff einen Leuchter / damit es denen allen leuchte / die in Hauß seynd. Also laffet euer Licht leuchten vor den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen / und preysen euren Vater / der im Himmel ist :
Ihr

Ihr sollet nicht vermeynen / daß ich kommen bin /
das Gesetz / oder die Propheten auffzulösen: Ich
bin nicht kommen auffzulösen / sondern zu erfüllen.
Dann warlich sag ich euch / biß das Himmelreich und
die Erden vergehen / wird nicht der geringste Buch-
stab / noch ein einziges Pünctlein vom Gesetz ver-
gehen / biß das es alles vollzogen werde. Wer
dann eines von diesen geringsten Gebotten aufflö-
set / und die Menschen also lehret: der wird der
Geringst im Himmelreich genannt werden: wer
es aber thut / und lehret / der wird Groß im Him-
melreich genannt werden.

Betrachtung.

Von der Vorbereitung zu dem Fest der unbefleckten Em- pfangnuß der seligisten Jungfrauen.

I.

Bedencke, daß die vornehmere Fest
von der Kirchen seynd eingesetzt
worden, größere Gnaden von dem
Himmel vor ihre Kinder zu erhalten:
aber diese häufige Gnaden erforderen
nothwendige Vorbereitungen in denen
Glaubigen, ohne welche die Quellen
deß Himmlischen Seegens außtrüeknen
von Seyten derjenigen, welche die noth-
wen-

wendige Vorbereitung darzu nicht haben. Die Mahlzeit jenes vornehmen Herrn, von welcher das Evangelium redet, ware zugerichtet für vil Personen, die dannoch nicht darzu kommen seynd, weilen sie ihre Gelüsten, ihren zeitlichen Genuß, und tausend nichtswerthige Sorgen und Geschäft nicht haben verlassen wollen; so gar unter denen, so zur Mahlzeit kommen, ist derjenige, welcher nicht nach der Gebühr sich auffgeführt hat, sehr scharpff abgestrafft worden. Alle Fest, so die Kirchen angestellet, seynd gleichsam eine Gasterey, zu welcher uns GOTT einladet: Ist keiner, welcher sich darvon entschuldiget auß so kalen gesuchten Ursachen, als diejenige, welche zu der Evangelischen Mahlzeit geladen waren? etwann wegen eines Bauren-Hofs: Villam emi? etwann wegen Kauff-Händel und Schächerey (dann wem ist es unbekandt, daß man heutiges Tags solche Geschäft auf die Feyrtäg hinaußschiebe?) Juga boum emi quinque? etwann wegen Hauß-Geschäften: Uxorem duxi, & ideo non possum venire? Umb Gottes willen, wie heiliget man die Feyrtäg? seynd es Tag der Andacht, deß Gebetts, deß Gottes-Diensts? seynd es
nicht

nicht vil mehr Tag der Geschäften, der Ungebühr, der Kurzweilen, und Lustbarkeiten? Mit was für Vorbereitung werden sie gehalten? wie richtet man sich darzu an dem Vorabend der vornehmen Fest-Tagen? Man bereitet sich vil Tag zu einem Hochzeitlichen, oder anderen Weltlichen Fest; aber gedencket man auch an etwas Geistliches an dem Vorabend eines Feyrtags, oder gleichwohl an dem Tag selbst? Ist es dann ein Wunder, wann diese heilige Tag, diese Tag der Göttlichen Gnaden seynd worden lauter truckne Quellen? Die Kirchen eröffnet uns in diesen heiligen Tagen ihre Schatz, und die Heilige, deren Gedächtnus man begehret, deren Tugenden man annimmt, deren Vorbitt man anruffet, wenden allen ihren Gewalt und Gunst an, den sie bey GOTT haben, über uns alle Schatz seiner Barmherzigkeit zu ergiessen. Was für Gnaden empfangen nicht damahls diejenige, welche mit dem Hochzeit-Kleyd bey der Mahlzeit erscheinen, welche sich in Gottseelige Vorbereitung stellen, schon den Abend zuvor? Mein GOTT und HERR, wie vil schadet uns unser Kalfsinnigkeit, unser schlechte Wachtsamkeit, und Andacht!

II.

Bedencke, daß das Jahr hindurch wenig Fest seynd, die uns mehrer sollen angelegen seyn, und grösseren Nutzen bringen können, als das morgige Fest. Weislen die seeligste Jungfrau, die Gnad, die Befreyung, den herrlichen Vorzug ihrer unbefleckten Empfängnuß ansihet, als die gröste Günst-Erweisung, so sie von Gott empfangen, so muß das herrliche Fest, so die Kirchen derentwegen halten, ihr vor allen lieb seyn. Mache ein Rechnung, mit was für einem Wohlgefallen, mit was Freuden sie diejenige ansihet, welche nit unterlassen dieses Fest mit Andacht, mit Eyffer, mit allem Geprång zu feyren? Mit was Frölichkeit begehet man den Tag der Geburt eines Princken? was Pracht in Kleyderen, was Höfflichkeit und Lob-Geprång in den Glücks-Wünschungen? und was Wohlgevoogenheit und Freygebigkeit in dem Fürsten selbst? Das Fest der unbefleckten Empfängnuß gereicht der Seeligsten Jungfrauen zu grösseren Ehren, und ist ihr vil angenehmer, als das Fest ihres heiligen Geburts-Tag. Mit was Freuden sibet sie dann an die Dancksagungen, wel

welche ihre Kinder **GOTT** erstatten
umb ein solche Gnad? Mit was für ei-
nem Belieben höret sie nicht an das Ge-
bett, so an sie gerichtet ist? Mit was frey-
gebiger Hand schüttet sie auß über ihre
wahre Kinder die Schäß der Göttlichen
Erbärmnussen, welche sie zu verwalten und
aufzuspenden hat? Begreiffe dann wol,
wie vil es daran gelegen, dises hohe Fest,
mit Andacht, mit Eyffer, mit Heiligkeit zu
begehen, zugleich aber wie vortráglich es
seye, sich darzu recht zu bereiten. Wann
ein liederliche Entschuldigung uns verhin-
deren solte, unser schuldige Pflicht der
allerseeligisten Jungfrauen abzulegen;
wann es uns an Eyffer, an Inbrunst,
an dem guten Willen ermanglete, unser
lieben Mutter zu bezeugen den Antheil,
so wir nemmen an ihrer Glory; wann
wir das hochzeitliche Kleyd nicht anleg-
ten an disem so vornehmen Fest; wann
wir disen Tag von anderen nicht entschei-
deten durch ein absonderliche Andacht,
was grossen Verlust wurden wir nicht
zu leyden haben? Glauben wir nur si-
cherlich, daß wir der Mutter **GOTTES** kein
grösseres Gefallen können erweisen, als
wann wir auf eine besondere Weiß, und
mit einer zärteren Andacht ihr unbesleckte
Ehr

Ehr

Empfangnuß, und die sondere Gnad, welche sie in diesem ersten Augenblick empfangen, verehren.

Erhalte mir diese zarte Andacht, O seeligste Jungfrau! Damit ich dir genugsame Proben meiner Dienst-Beflissenheit, meiner Lieb, meiner Hochachtung, und meines Eyffers geben könne. Ich will nichts unterlassen, mich zu diesem grossen Fest zu bereiten: mache doch kräftig, und vollkommen durch deine Hülff, diese Vorbereitung.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Monstra te esse Matrem, sumat per te preces, qui pro nobis natus tulit esse tuus. Eccl.

Erzeige mir an diesem Tag vor allen, O seeligste Jungfrau! daß du mein liebe Mutter sehest, und berede deinen Sohn, mein Gebett zu erhören.

Exquisivit te facies mea, faciem tuam, Domine, requiram. Ps. 26.

Ich unterlasse nicht, O HErr! deine Barmherzigkeit anzurufen, und wird unablässlich bitten, ein gnädiges Aug an diesem Tag auf mich zu werffen.

Am

Andachts-Übungen.

1. **W**Eilen der Frucht, den wir erwarten können von den vornehmsten Fest-Tagen, an der Vorbereitung hanget, mit welcher wir selbige begehen, unterlasse nicht dich schon heut zu bereiten auf das Fest der unbefleckten Empfängnuß der allerseeligsten Jungfrauen. Es ist leicht zu begreifen, daß die erste nothwendige Vorbereitung seye ein reines Herz. Besehe dich von heut an auf diese Reinigkeit durch eine genauere, und vollkommnere Beicht. Ziere und schmücke, also zu reden, dein Seel mit einigen guten Wercken, mit einem reichlichen Allmosen, welches du geben wirst in Meynung, dich dardurch auf das morgige Fest zu bereiten. Und weil es diesen Abend den Anfang nimmt von der ersten Vesper, stelle dich fleißig darbey ein; wann dieses aber nicht seyn kan, ersetze es durch ein innerliche Versammlung, auch mitten in dem Getümmel deiner Verrichtungen; aber bemühe dich, so vil es seyn kan, einige Zeit diesen Abend in der Kirchen mit Betten zuzubringen.

2. Besehe dich, deine Kinder, Haus-Genossene, und Untergebene anzumah-

1. Th. Decemb.

Q

nen

242 Von der unbefleckten Empfängnuß Mariae.
nen, das Fest der unbefleckten Empfäng-
nuß mit aller möglichen Andacht zu bege-
hen, und gib ihnen zu verstehen die ab-
sonderliche Vortheil und Nutzbarkei-
ten diser Andacht; beflisse dich vor
allem, deine Geschafft also einzurichten,
und dein Absehen also auf den morgigen
Tag zu nemmen, daß dir nichts Verhin-
liches vorkommen möge. Es ist auch ein Gott-
seelige Vorbereitung, wann man an dem
Vorabend aller Festen unser lieben Frauen,
absonderlich aber anheut fastet. Stehe
Morgen fleißig auf in der Frühe, und
auch geschwinder, als du es im Brauch
hast, und bringe den ganzen Tag in der
Andacht zu.

Der achte Tag.

Die unbefleckte Empfängnuß der allerseeligsten Jung- frauen.

Muß allen Festen, so die Kirchen be-
gehet zu Ehren der seeligsten Jung-
frauen, ist keines so glorreich der
Mutter Gottes, als das Fest der un-
befleckten Empfängnuß; auch keines, wel-
ches